

לוחות לוחות



Jüdische Liberale Gemeinde Or Chadasch
Pessach, 2025.1 Nr. 359

 **JLG**
OR CHADASCH



LUCHOT לוחות

Jüdische Liberale Gemeinde Or Chadasch
Pessach, 2025.1 Nr. 359

ISSN 2673-3072

Herausgeberin

Jüdische Liberale Gemeinde Or Chadash

Hallwylstrasse 78, 8004 Zürich, www.jlg.ch

Impressum

Redaktion Amos Hintermann, Isaac Kohn, Regina Schmidt Rio-Valle

Korrektorat Amos Hintermann, Isaac Kohn, Susi Saitowitz

Layout Leoni Wolff

Mitarbeitende dieser Ausgabe

Gemeinderabbiner Ruven Bar Ephraim, Harry Birnholz, Martin Dreyfus, Judith Hollenweger Haskell, Reina van Messel, Andrea Rom, Susi Saitowitz, Regina Schmidt Rio-Valle, Rivka Strub-Grumbach

Bild Titelseite:

Wie gross ist ein Olivenkern? Foto: Amos Hintermann

Zuschriften

Die Redaktion freut sich auf Deinen/Ihren Beitrag oder Brief. Luchot versteht sich in erster Linie als Heft für und von JLG-Mitgliedern. Das Lektorat und die Entscheidung über eine Veröffentlichung liegen bei der Redaktion.

Beiträge für Luchot, Anregungen und Anfragen für Schreibhilfe: luchot@jlg.ch.

Inserate

Preise der Inserate in Luchot: 1/1 Seite CHF 350.-, 1/2 Seite CHF 200.-, 1/3 Seite CHF 150.-. **Bitte machen Sie davon Gebrauch.**

Inhaltsverzeichnis/ Table of Contents

Editorial

Redaktionsteam Olivenkerne, Rabbiner:innen und Freiheit	6
Editorial team Olive pits, Rabbis and Freedom	10

Das Wort des Rabbiners / The Word of the Rabbi

Rabbiner Ruven Bar Ephraim Freiheit	13
Rabbi Ruven Bar Ephraim Freedom	16

Gemeinde / Community

Rivka Strub-Grumbach Vorstellung	19
Martin Dreyfus Viktor Meyer zum Gedenken	22
Andrea Rom Nachruf auf Bernhard Rom s'l	25

Aktuelle Jahreszeit / Current Season

Reina van Messel Pessach-Rezept	32
Susi Saitowitz Die Qual der Wahl	34

Gesellschaft und Geschichte / Society and History

Judith Hollenweger Haskell In Frieden lernen: Toleranz und Respekt in Zürcher Schulen	36
Harry Birnholz AUSCHWITZ 80	42
Martin Dreyfus Hersch Ostropoler - ein jüdischer Till Eulenspiegel	49

Im Gespräch / Under Discussion

Regina Schmidt Rio-Valle A Real Pain – A Profound Meditation on Memory, Trauma and Connection	55
---	----

Olivenkerne, Rabbiner:innen und Freiheit

Redaktionsteam

Liebe Leser:innen

Als Gemeinde erleben wir gerade aufregende Zeiten: Bald werden die Mitglieder Gelegenheit haben, eine neue Person für das Rabbinat der JLG Or Chadasch zu wählen. In den vergangenen Wochen konnten Sie verschiedene Kandidat:innen kennenlernen, die zu Besuch waren, um sich vorzustellen. Die Gottesdienste und Essen waren so gut besucht wie sonst nur an den Hohen Feiertagen oder bei Veranstaltungen mit prominenten Gästen; dies zeigt, wie wichtig dieser Prozess ist. Spannend ist auch zu sehen, wie die Einzelnen natürlich ihre eigenen Präferenzen haben, jedoch stets das Wohl der Gemeinde im Vordergrund steht. Das Titelbild dieser Ausgabe nimmt auf spielerische Art und Weise die rabbinische Diskussion um die Grösse einer Olive (תִּזְט) auf: Wie unschwer zu erkennen ist, unterscheiden sich die einzelnen Olivenkerne, doch allen gemeinsam ist, dass sie Olivenkerne sind. So verhält es sich auch mit den Mitgliedern der Gemeinde: Jedes Mitglied ist einzigartig und unterscheidet sich von den anderen, doch allen gemeinsam ist die Mitgliedschaft in der Jüdischen Liberalen Gemeinde Or Chadasch. Diese Verbundenheit mit der Gemeinde hat sich in den letzten Wochen eindrücklich gezeigt.

Diese Verbundenheit mit der Gemeinde hat sich in den letzten Wochen eindrücklich gezeigt.

Dass die Rabbinatswahl in Freiheit und mit einem demokratischen Prozess stattfinden kann, ist keine Selbstverständlichkeit. Unser Gemeinderabbiner schreibt in seinem «Wort des Rabbiners» über Freiheit und stellt uns die Aufgabe, während des Sederabends an Personen und Gemeinschaften zu denken, deren Freiheiten wieder stärker unter Druck kommen

Mit dem Text von Rivka Strub-Grumbach schliessen wir in dieser Ausgabe die Vorstellungsrunde des Vorstandes ab. Danke, liebe Rivka, dass du diese Aufgabe trotz grosser Skepsis auf dich genommen hast.

Die Gemeinde lebt nicht nur von Mitgliedern, sondern auch von Menschen, die ihr durch Heirat mit einem Mitglied oder aus anderen Gründen verbunden sind. Viktor Meyer war ein solcher Mensch, der – ohne Mitglied zu sein – viel für die Gemeinde getan hat. Deshalb würdigen wir ihn mit einem von Martin Dreyfus verfassten Nachruf.

Im Februar hat uns mit Bernhard Rom s'l ein Gründungsmitglied verlassen, das auch für Luchot eine wichtige Rolle gespielt hat. Anstelle der üblichen Kolumne, die Bernhard Rom s'l lange Jahre geschrieben hat, veröffentlichen wir deshalb den berührenden Hespel, den Andrea Rom, Bernhards Tochter, geschrieben hat.

Reina van Messel trägt auch dieses Mal ein Rezept bei, das Sie für Ihre Pessachmenüs einplanen können! Nicht ganz pessachdik ist das nächste Rezept, aber wie es Susi Saitowitz' Angewohnheit ist, bereitet sie bereits den nächsten Feiertag vor: Für Schavuot anfangs Juni müssen Sie unbedingt ihren Baklava-Cheesecake zubereiten!

Unsere Co-Präsidentin Judith Hollenweger Haskell berichtet in ihrem Beitrag über ein neues Projekt, das sie als Professorin der Pädagogischen Hochschule Zürich mitinitiiert hat: «In Frieden lernen» stellt Toleranz und Respekt für verschiedene Meinungen ins Zentrum der Zürcher Schulen. Dieses gerade heute sehr wichtige Projekt wird von mehreren Organisationen unterstützt, nicht zuletzt durch die Plattform der Liberalen Juden der Schweiz, deren Mitglied die JLG ist. Falls Sie das Projekt unterstützen möchten, können Sie dies über die am Ende des Beitrages angegebenen Wege tun.

Nachdem wir in den letzten Ausgaben die Zusammenarbeit mit Migwan Basel erwähnt haben, freut es uns ausserordentlich, dieses Mal einen Text von Harry Birnholz zu veröffentlichen, einem Mitglied der GIL. Er berichtet in seinem Beitrag von der diesjährigen Gedenkfeier zur Befreiung von Auschwitz vor 80 Jahren.

Sagt Ihnen der Name Hersch Ostropoler etwas? Der Spassmacher der osteuropäischen Folklore ist heute leider nur noch wenigen Menschen ein Begriff. Martin Dreyfus geht in seinem Beitrag über ihn dessen Spuren in verschiedenen Publikationen nach und hebt ihn aus der Vergessenheit.

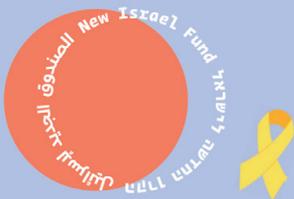
Erlauben Sie uns nun noch wenige Zeilen in eigener Sache: Wir haben uns entschlossen, eine neue Rubrik einzuführen, die kürzere Beiträge umfassen wird. Unter «Im Gespräch / Under Discussion» werden wir neu Rezensionen und Berichte über Gelesenes/Gehörtes/Gesehenes veröffentlichen und freuen uns wie immer über jeden Beitrag! Unser Redaktionsmitglied Regina Schmidt Rio-Valle bereichert diese Rubrik zur Eröffnung mit ihren Eindrücken zum Film «A Real Pain».

Letztes Jahr haben wir jeweils zwei Versionen von Luchot erstellt: Eine mit Texten in der jeweiligen Originalsprache und eine mit einigen Übersetzungen. Als zweite Änderungen werden wir neu die Übersetzungen bereits in der Druckversion veröffentlichen. So reduzieren wir den Mehraufwand für unsere Grafikerin und ermöglichen es unseren englischsprachigen Leser:innen, etwa das Wort des Rabbiners in der gedruckten Version zu lesen.

Die dritte Änderung ist Ihnen wahrscheinlich aufgefallen: Auf Initiative von Leoni Wolff erscheint diese Ausgabe in leicht überarbeitetem Layout. Die Idee dahinter war, den Gesamtauftritt zum jetzigen Zeitpunkt nicht radikal zu verändern, aber mit sanften Eingriffen eine bessere Strukturierung und damit Leserlichkeit der Texte zu bewirken. Vielen Dank, liebe Leoni, für die grosse Arbeit und das wirklich tolle Mitdenken!

Inzwischen halten Sie die fünfte Ausgabe von Luchot in den Händen, die das nicht mehr ganz neue Redaktionsteam erarbeitet hat. Wir danken Ihnen für die vielen unterstützenden, aber auch für die kritischen Rückmeldungen. Luchot ist die Publikation der Gemeinde, weshalb wir für jegliches Feedback dankbar sind.

Nun wünschen wir Ihnen gute Lektüre und Ihnen und Ihren Liebsten Chag Pessach sameach!

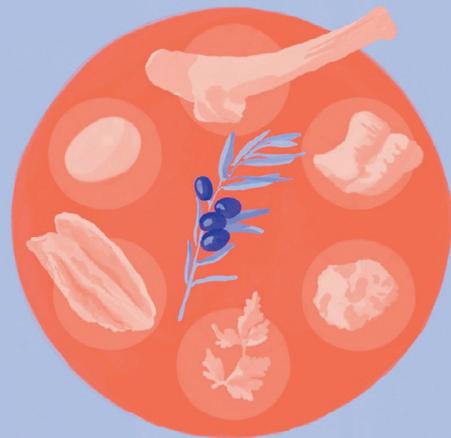


חג פסח שמח

An diesem Pessach denken wir an alle Menschen in Israel, die sich heute nach Freiheit, Frieden und Sicherheit sehnen.

Der NIF setzt sich seit Jahrzehnten für sie ein.

Herzlichen Dank für eure Unterstützung.



Scannen und Spenden



Neuer Israel Fonds Schweiz | www.nif.ch

IBAN CH56 0900 0000 4003 73331

Olive pits, Rabbis and Freedom

Editorial team

Dear Readers,

Our congregation is experiencing exciting times: Soon, members will have the opportunity to elect a new person in charge of the rabbinate at JLG Or Chadasch. Over the past few weeks, we have had the chance to meet various candidates who visited us to get to know us and introduce themselves. The services and communal meals were as well attended as they usually are only on the High Holidays or at events with prominent guests. This just goes to show how important this process is. It is also fascinating to see how individuals, of course, have their own preferences, but the well-being of the community remains the priority.

The cover of this edition playfully references the rabbinic discussion on the size of an olive (kazayit, קזײט): As you can easily see, the individual olive pits vary in size, yet they all share the common characteristic of being olive pits. The same is true for the members of our congregation—each member is unique and different from the others, but all share membership in the Jewish Liberal Community Or Chadasch. This strong connection to the community has been evident over the past weeks.

This strong connection to the community has been evident over the past weeks.

The fact that the election for the rabbinate can take place freely and through a democratic process is not something to be taken for granted. In his Rabbi's Message, our rabbi reflects on the theme of freedom and challenges us, during the Seder evening, to remember those individuals and communities whose freedoms are increasingly under pressure.

With Rivka Strub-Grumbach's contribution, we conclude the series introducing our board members in this edition. Thank you, dear Rivka, for taking on this task despite your initial scepticism.

A community is made up not only of its official members but also of people connected to it through marriage or other ties. Viktor Meyer was one such person who—without being a formal member—contributed greatly to our community. We therefore honour him with an obituary written by Martin Dreyfus.

In February, we lost Bernhard Rom z"l, a founding member who also played a significant role in Luchot. Instead of the usual column that Bernhard Rom z"l wrote for many years, we are publishing the touching hesped written by Andrea Rom, Bernhard's daughter.

Reina van Messel once again shares a recipe that you might want to include in your Passover menu! The second recipe is not quite kosher for Pesach, but true to form, Susi Saitowitz is already preparing for the next holiday: For Shavuot in early June, you must try her Baklava Cheesecake!

Our co-president, Judith Hollenweger Haskell, reports in this issue about a new project she co-initiated as a professor at the Zurich School of Teacher Education: Learning in Peace focuses on promoting tolerance and respect for different viewpoints in Zurich schools. This initiative, which is particularly important in today's world, is supported by multiple organizations, including the Platform of Liberal Jews in Switzerland, of which JLG is a member. If you would like to support this project, details on how to do so can be found at the end of the article.

Following our collaboration with Migwan Basel in a previous issue, we are particularly pleased to publish an article in this issue by Harry Birnholz, a member of GIL. His article reports on this year's commemoration of the liberation of Auschwitz 80 years ago.

Does the name Hersch Ostropoler ring a bell? This beloved jester from Eastern European folklore is, unfortunately, little known today. In his article, Martin Dreyfus traces references to Herschel in various publications, bringing him back from obscurity.

Finally, we would like to make a few brief comments about Luchot: We have decided to introduce a new section for shorter pieces. Under the title “Im Gespräch / Under Discussion” we will publish reviews and accounts of books, music and films. As always, we look forward to your contributions! Our own Regina Schmidt Rio-Valle inaugurates this section with her impressions of the film *A Real Pain*.

Last year, we published two versions of each Luchot issue: one with texts in their original language and the other with some translations. From now on the translations will be included directly in the printed version. This will reduce the workload for our graphic designer and ensure that our English-speaking readers can read, for example, the Rabbi’s message in the printed version. You have likely noticed the third change: following Leoni Wolff’s suggestion, this issue features a slightly refined layout. The aim was not to make a radical transformation but rather to introduce subtle adjustments that enhance structure and improve readability. A heartfelt thank you to Leoni for the immense effort and keen eye for detail!

You are now holding in your hands the fifth issue of Luchot produced by our editorial team, which, while not entirely new, continues to evolve. We thank you for your many supportive comments as well as your critical feedback. Luchot is the publication of our congregation, and we are grateful for every input.

We wish you an enjoyable read and to you and your loved ones -
Chag Pesach Sameach!

Translation: Regina Schmidt Rio-Valle

Freiheit

Rabbiner Ruven Bar Ephraim

Im täglichen Morgengebet ist eine der ersten Brachot, die gesagt wird, «Sche-asani ben chorin» – der mich als freien Menschen geschaffen hat. Dies macht unsere Freiheit zu einem wesentlichen Teil unseres Bewusstseins. Aber von welcher Art von Freiheit sprechen wir hier?

Der Begriff «ben/bat chorin» aus der Bracha kommt nicht in der Tora vor, sondern erst in der nachbiblischen Literatur. Meistens wird er im Zusammenhang mit der Pessach-Liturgie verwendet, wo er als Gegensatz zum Sklavendasein steht. So heisst es in der Haggada im HaLachma Anja: «Haschana awde, le-schana haba'a bene chorin» – «dieses Jahr Sklaven, nächstes Jahr freie Menschen». Hier bedeutet das Konzept der Freiheit, nicht Eigentum eines anderen Menschen zu sein. Dies bedeutet in erster Linie, dass man über seine eigene Zeit selbst verfügen kann.

Der Auszug aus dem Sklavenhaus, wie Ägypten genannt wurde, brachte das Volk Israel nicht in eine Situation absoluter Freiheit. Mosche führte das Volk aus einer Situation, in der sie Sklaven eines Menschen – des Pharaos – waren, in eine, in der sie Sklaven/Diener des Ewigen wurden: «Denn mir gehören die Israeliten als Sklaven, meine Sklaven sind sie, die ich herausgeführt habe aus dem Land Ägypten. Ich bin der EWIGE, euer Gott.» (Wajikra [3BM] 25, 55)

Der Ewige tat dies, indem er dem Volk die Zehn Worte gab, die als Symbol für die gesamte Tora stehen – ein vollständiges Gesetzeswerk, das das tägliche Leben in einer Gesellschaft durch Regeln strukturieren sollte. Es war eine Geben-und-Nehmen-Transaktion. Die Einhaltung der Mizwot der Tora war der Preis, den das Volk für die Befreiung aus Ägypten zahlen musste, mit der Grundlage des Vertrauens und des Glaubens an den Ewigen.

Der Talmud legt die Worte «Meine Sklaven sind sie» wie folgt aus: «Meine Sklaven sind sie, nicht die Sklaven von Sklaven.» (Babylonischer Talmud Bawa Mezi'a 10a) Jeder Mensch ist ein Diener/ Sklave Gottes, und Menschen sollten Gott direkt dienen und nicht das Eigentum anderer Diener Gottes sein.

In einem Gedicht geht Rabbi Jehuda Halevi (1075, Spanien –1141, Jerusalem) auf ein Phänomen ein, das bis heute aktuell ist: «Die Sklaven der Zeit sind die Sklaven von Sklaven, nur der Sklave des Ewigen ist frei.» Es kann die Frage gestellt werden, inwieweit dieser Satz zutrifft. Vieles in unserer Tradition ist von der Zeit abhängig:



Unser Rabbiner Dr. h.c. Ruven Bar Ephraim. Foto Alain Picard.

Wann welche Gebete gesprochen werden, wann der Schabbat und die Feiertage beginnen und enden – um nur zwei Beispiele zu nennen. In seinem Buch *Der Kusari* (V 24-25) geht Halevi darauf ein und erklärt, dass die Sklaven der Zeit sich verbiegen, um den Erwartungen anderer Menschen zu entsprechen, die vergänglich sind. Man könnte es Modeerscheinungen nennen. Für Halevi gibt es nur eine wahre Form der Sklaverei, und das ist der Dienst an Gott, den er als die ultimative Freiheit betrachtet. Damit beleuchtet Halevi eine andere Art von Freiheit als die physische – die Freiheit der Überzeugung, die Freiheit der Gedanken und Meinungen. In der jüdischen Tradition wird dieses Thema diskutiert. Rabbi Josef Albo (1380-1444, Spanien; *Sefer Ha-Ikarim* 1, 2) vertrat die Ansicht, dass es jedem denkenden Menschen erlaubt ist, die Grundprinzipien der jüdischen Tradition zu untersuchen und sie nach eigenem Verständnis zu interpretieren. Diese Freiheit ergibt sich aus dem Fehlen von Dogmen in der jüdischen Tradition. Die einzige Bedingung, die jede Vorstellung vom Ewigen erfüllen muss, ist, dass die Überzeugung von der Einheit Gottes nicht angetastet wird.

Andererseits stellt die Mischna (Mischna Sanhedrin 10, 1) fest, dass für diejenigen, die an falsche Dinge glauben oder falsche Bücher lesen, kein Himmel nach dem Tod wartet. Einige forderten dafür sogar die Todesstrafe (z.B. Schulchan Aruch Jore De'a 158, 2). Baruch Spinoza (1632–1677, Republik der Sieben Vereinten Niederlanden) wurde 1656 aufgrund seiner Gedanken über die Tora von den portugiesisch-israelitischen Rabbinern exkommuniziert. In der charedischen Welt kann man bis heute nicht alles hinterfragen oder erforschen, ohne ausgestossen zu werden.

In einem freien Land wie der Schweiz zu leben, ist weltweit eher die Ausnahme als die Regel. Wir sind nicht das Eigentum anderer Menschen. Wir haben die Möglichkeit, uns nonkonformistisch zu verhalten. Wir dürfen unsere Gedanken haben und sie äussern. Doch auch diese Freiheit ist begrenzt, da wir in einer Gesellschaft leben. Solange unsere geäußerten Ideen und unser Verhalten keine Gefahr für andere Menschen oder für die Gesellschaft als Ganzes darstellen, besteht diese Freiheit. In der heutigen Zeit ist dies ein wertvolles Gut, auf das wir besonders achten sollten.

Wir sind nicht das Eigentum anderer Menschen. Wir haben die Möglichkeit, uns nonkonformistisch zu verhalten. Wir dürfen unsere Gedanken haben und sie äussern. Doch auch diese Freiheit ist begrenzt, da wir in einer Gesellschaft leben.

Lassen wir uns während des Sederabends einen Moment Zeit, um an jene Menschen zu denken, für die das Konzept der Freiheit – sei es physisch oder mental – keine Selbstverständlichkeit ist.

Chag Sameach!

Freedom

Rabbi Ruven Bar Ephraim

In the daily morning prayer, one of the first blessings recited is „She-asani ben chorin“ – „who has made me a free person.“ This makes our freedom an essential part of our consciousness. But what kind of freedom are we talking about here?

The term ben/bat chorin from the blessing does not appear in the Torah but only in post-biblical literature. It is most commonly used in the context of the Passover liturgy, where it stands in contrast to slavery. As stated in the Haggadah in Ha Lachma Anya: „Has-hana avdei, leshana haba'a benei chorin“ – „This year slaves, next year free people.“ Here, the concept of freedom means not being someone else's property. Primarily, this means having control over one's own time.

The exodus from the house of slavery, as Egypt was called, did not bring the people of Israel into a state of absolute freedom. Moses led the People from a situation in which they were slaves to a man – Pharaoh – into one in which they became slaves/servants of the Eternal:

„For it is to Me that the Israelites are servants; they are My servants, whom I freed from the land of Egypt. I, your God יהוה.“
(Vayikra - Leviticus 25:55)

The Eternal did this by giving the people the Ten Words (Aseret HaDibrot), which symbolize the entire Torah – a complete legal system meant to structure daily life in society through rules. It was a give-and-take transaction. Observing the Torah's mitzvot was the price the people had to pay for their liberation from Egypt, based on trust and faith in the Eternal.

The Talmud interprets the words „They are My servants“ as follows: „They are My servants, not servants of servants.“ (Babylonian

Talmud, Bava Metzia 10a) Every person is a servant/slave of God, and people should serve God directly rather than being the property of other servants of God.

In a poem, Rabbi Yehuda Halevi (1075, Spain – 1141, Jerusalem) addresses a phenomenon that remains relevant today: „The slaves of Time are slaves to slaves; only the servant of the Eternal is free.“ This raises the question of how true this statement is. Much of our tradition depends on time: when certain prayers are said, when Shabbat and holidays begin and end – just to name two examples. In his book *The Kuzari* (V 24-25), Halevi elaborates on this and explains that the slaves of Time bend themselves to meet the expectations of other people, who are transient. One might call it following trends. For Halevi, there is only one true form of servitude, and that is the service of God, which he sees as the ultimate freedom.

Much of our tradition depends on time.

With this, Halevi highlights a different kind of freedom beyond the physical – the freedom of conviction, the freedom of thoughts and opinions. This topic is discussed in Jewish tradition. Rabbi Joseph Albo (1380–1444, Spain; *Sefer Ha-Ikarim* 1:2) argued that every thinking person is allowed to examine the fundamental principles of Jewish tradition and interpret them according to their own understanding. This freedom arises from the absence of dogmas in Jewish tradition. The only condition that every conception of the Eternal must meet is that the belief in God’s unity remains untouched.

On the other hand, the Mishnah (*Sanhedrin* 10:1) states that those who hold false beliefs or read false books will not have a place in the afterlife. Some even demanded the death penalty for such transgressions (e.g., *Shulchan Aruch*, *Yoreh De’ah* 158:2). Baruch Spinoza (1632–1677, Dutch Republic) was excommunicated in 1656 by Portuguese-Jewish rabbinic authorities because of his views on the

Torah. Even today, in the Haredi world, questioning fundamental beliefs or exploring certain ideas can lead to ostracization.

Living in a free country like Switzerland is more the exception than the rule worldwide. We are not the property of others. We have the ability to act as nonconformist. We are allowed to have our own thoughts and express them. But even this freedom has its limits, as we live within a society. As long as our ideas and behavior do not pose a threat to others or the broader community, this freedom remains intact. In today's world, this is a precious value that we should particularly cherish.

We are not the property of others. We have the ability to act as nonconformist. We are allowed to have our own thoughts and express them. But even this freedom has its limits, as we live within a society.

Let us take a moment during the Seder night to think of those for whom the concept of freedom – whether physical or mental – is not a given.

Chag Sameach!

Translation: Regina Schmidt Rio-Valle